

Königinnen und solche, die es werden wollen

Die Baselbieter Sozialdemokraten schwören sich am Dreikönigstag auf das Wahljahr ein

Von Jan Amsler

Muttenz. Damals gab es noch keine Flugzeuge, keine Smartphones, kein GPS. Als die drei Könige vor gut 2000 Jahren nach Bethlehem reisten, um dem soeben geborenen Christkind zu huldigen, waren sie noch ganz auf ihre astrologischen Fähigkeiten angewiesen. Trotz der erschwerten Umstände kamen die Sterndeuter damals, so erzählt es die christliche Legende, schon einige Tage nach Jesu Geburt am Ziel an.

Auch gestern begaben sich drei Hoheiten auf eine Reise. Ganz im Sinne der Gleichstellungsförderung handelte es sich aber nicht um Könige, sondern um Königinnen und Prinzessinnen der SP: Neben Lisa Mathys, Parteisekretärin der Baselbieter Kantonalpartei, und Regierungskandidatin Kathrin Schweizer fand auch Marina Carobbio, als Nationalratspräsidentin quasi befristete Königin der Schweiz, den Weg in die Aula des Schulhauses Donnerbaum in Muttenz.

Wegen Carobbio musste das Dreikönigstreffen der Baselbieter Sozialdemokraten kurzfristig um eine Stunde nach hinten verschoben werden. Grund war allerdings nicht der fehlende Stern von Bethlehem, sondern die moderne Reisemethode, die Fliegerei. Carobbio pilgerte aus dem Ausland an. Und weil der Flugverkehr am Wochenende wegen des Winterwetters beeinträchtigt war, stand sie erst am Sonntagmorgen statt am Samstag wieder auf Schweizer Boden. Die Warterei in der Aula glich derjenigen vor einem Konzert – wer hat schon je erlebt, dass ein Popstar sein Konzert pünktlich eröffnete?

Gold, Weihrauch und Myrrhe waren damals die Geschenke, die die drei Sterndeuter dem Christkind überbrachten. Gestern waren die Mitbringsel eher immaterieller Natur: Neben Einblicken in das Privatleben und politischen Forderungen bestand die Hauptgabe vor allem in der Einschöpfung auf das soeben gestartete



Genossinnen unter sich. Bevor sich Regierungskandidatin Kathrin Schweizer (Mitte) in kontroversen Podien schlagen muss, darf sie sich unter Gleichgesinnten wie Marina Carobbio (rechts) und Lisa Mathys in Szene setzen. Foto Florian Bärtschiger

Wahljahr mit kantonalen und nationalen Gesamterneuerungswahlen.

Im Schatten des Vaters

Sekretärin Mathys, die das Gespräch der Frauenrunde leitete, gab die Themen vor: Es ging um den öffentlichen Verkehr, Gleichstellung, Naturschutz, Transparenz, Kantons- und Landesgrenzen sowie um die Frage, wie die beiden Gesprächspartnerinnen überhaupt zur Politik gekommen sind.

Die Tessinerin Carobbio stammt aus einem politisch engagierten Haus. Schon ihr Vater Werner Carobbio sass im Nationalrat. Die 52-jährige Ärztin legt jedoch Wert darauf, dass Frauen

nicht an ihren Vätern oder Ehemännern gemessen werden. Die Vergleiche seien falsch, und es wurde ihr deshalb zu Beginn auch nicht leicht gemacht, aus dem Schatten ihres Vaters zu treten: «Am Anfang musst du kämpfen.»

Schon in ihrer Studienzeit in Basel hatte sich Carobbio für die Gleichberechtigung von Frau und Mann stark gemacht. Heute arbeitet sie daran, dass das Politisieren in Bundesbern und das Familienleben besser zu vereinbaren sind. Wie genau, sagte sie gestern nicht, doch soll noch dieses Jahr etwas geschehen. Ausserdem verriet sie, dass sie mit einer Ständeratskandidatur liebäugelt.

Landrätin und Regierungskandidatin Schweizer nutzt die Gleichstellungsdebatte für den Wahlkampf. «Ich sehe mich in erster Linie als Vertreterin der SP, aber auch als Vertreterin der Frauen. Und ich spüre, dass mich die Frauen unterstützen», sagte die 49-Jährige, die ihre politische Karriere als Parteiose in der Muttenzer Umweltschutzkommission gestartet hat und als Projektleiterin im Verkehrswesen des Kantons Basel-Stadt arbeitet. «Es darf nicht sein, dass der Frauenanteil in der Baselbieter Regierung ab Sommer nur noch 20 Prozent beträgt.»

Aber wie die Frauen in der Baselbieter Politik konkret gestärkt werden

könnten, dafür hat Schweizer keine Lösung parat. Zur BaZ sagt sie, dass auch die Parteien in der Verantwortung stünden: «Wichtig ist, der Bevölkerung überhaupt die Möglichkeit zu geben, Frauen zu wählen.» Sie ist stolz darauf, dass die SP mit einem 50-Prozent-Frauenanteil zu den Landratswahlen von Ende März antritt. Die interne Regelung gebe lediglich vor, dass die Geschlechter jeweils zu mindestens einem Drittel vertreten sein müssen.

Aus dem Fenster lehnen wollte sich Kathrin Schweizer gestern nicht. Sie hat, so sie denn als Regierungsrätin gewählt wird, weder eine Wunsch-Direktion, noch verrät sie konkrete inhaltliche Pläne. Ausser einem: Ihr ist es wichtig, dass die Politik transparenter wird. «Das Vertrauen ist verloren gegangen.» Es gelte, dieses mittels eines transparenten Führungsstils wieder zu gewinnen.

Koller, der vierte Sterndeuter

So könnte Schweizer sich ereinst als Königin der offenen Kommunikation beweisen. Noch aber ist sie eine Prinzessin, die darauf wartet, auf den Thron gehievt zu werden. Sie muss sich gegen ein bürgerliches Viererticket mit Anton Lauber (CVP, bisher), Monica Gschwind (FDP, bisher), Thomas Weber (SVP, bisher) und Thomas de Courten (SVP, neu) sowie den Alleinkämpfer Isaac Reber (Grüne, bisher) durchsetzen.

Die Wahlchancen sind für Schweizer intakt. Doch sie gibt sich zurückhaltend, dies sowohl in ihren Positionen als auch in der Wahlprognose. Ausserst zuversichtlich zeigt sich hingegen Adil Koller, Präsident der Kantonalpartei, der sich zur Eröffnung des gestrigen Anlasses gar als vierter Sterndeuter versuchte und Schweizer schon jetzt als «erste SP-Frau in der Baselbieter Regierung ab Sommer» prophezeite. Doch ob sich in Schweizers Stück des Wahlkuchens tatsächlich ein König respektive eine Königin befindet, zeigt sich erst Ende März.

«Kühe sind schliesslich auch nur Menschen»

Florian Schneider und Barbara Saladin unterhalten mit Geschichten zwischen Fantasiewelten und Realitäten

Von Tobias Gfeller

Binningen. Die Geschichte einer Kuhherde, die so viel mehr sagt über uns Menschen als viele der Geschichten, die wir täglich in den Nachrichtenmagazinen aus aller Welt zu hören bekommen. Eine Kuhherde, die ihre Weide gegen rücksichtslose Wanderer und Mountainbiker verteidigt, die Landfriedensbruch an ihrer grünen Oase begehen.

Zwei Todesfälle von Velofahrern erschüttern das ländliche Dorf im Faltenjura. Die Weide von Bauer Tschopp gibt schweizweit zu reden. Die Presse ist schnell vor Ort, verschiedene Boulevardmedien und die lästigen Leserreporter mit ihren Smartphones – sie alle warten nur darauf, dass das nächste Unglück geschieht.

Es war Irma, die aus Wut über die rücksichtslosen Freizeitsportler einen Velofahrer mit einem Bodycheck zu Fall gebracht hatte. Die Herde schwieg solidarisch und stand zusammen. Nach fünf weiteren Todesfällen am «Killerberg des Basler Jura», wie die nationale Presse die Weide mittlerweile nennt, kommt das Thema auf die politische Agenda des Landrats und wird sogar zum Streitfall zwischen den beiden Halbkantonen, weil Basel eben doch nicht Baselland ist.

Die Kühe finden Gefallen an ihrer Vormachtstellung am Killerberg und spielen ihre Macht immer mehr aus. «Sie trachteten nach der Weltherrschaft. Die Kühe sind ja schliesslich auch nur Menschen.» Raunen, Lacher, Stille. Barbara Saladin trifft den Nerv des Publikums, das sich am Samstagabend im Kronenmattsaal in Binningen eingefunden hat.

Geschichten, die berühren

Auch Florian Schneider ist während der knapp zweistündigen Vorstellung voll in seinem Element. Er erzählt von



Angst und bange. Barbara Saladin erzählt in ihren Geschichten von den Grausamkeiten des Baselbiets.

der Weihnachtsfeier seiner Mutter in Reigoldswil, von seinem Onkel Hans, der jedes Jahr wieder dieselbe Geschichte erzählt, von der Wildsau, die ihm während der Fahrt über die Höhen des Juras vor das Auto gerannt ist, oder vom Jugendfreund «Ärnschtli», der sich zunächst im Versteck bei «Räuber und Poli» wegen altem Nesquik-Pulver und später wegen zu viel Vivi Kola hat übergeben müssen, woraufhin der kleine Florian Ärnschtli's Velo von Sisach bis zum Altmarkt in Liestal stossen musste.

Geschichten, ob der Realität entsprechend oder der Fantasie des Liedermachers entsprungen, die berühren. Mal muss man lachen, mal eine Träne der Rührung verdrücken.

Genau so wie bei Schneiders Liedern. Darin rückt er Menschen ins Zentrum, die sonst nur wenig Beachtung finden. Ob «Lisette, Madame de Toilette», die eine Nacht lang ein öffentliches WC hütet, «dr Schangeli vom undere Biel» in Reigoldswil, der die Kirchen stets mit Stein und Stiel isst und dessen Füsse und Bauch aus Spargründen der Politik nicht in den Leichensack passen, oder in «Schöchli mache» eine alte Frau im Altersheim, die eine einfache, längst vergangene Baselbieter Welt beschreibt, in der noch Seidenband gewoben wurde.

Abschluss der Baselbiet-Tournee

Barbara Saladins Kurzgeschichten sind angsteinflössend und erzählen von den Grausamkeiten des Baselbiets. Frau Studer, die mit ihrem Hund Cinderella am Samstagmorgen unheimliche Beobachtungen in der Arlesheimer Ermitage macht: dunkle Gestalten, Enten, Schlägereien, Blut und ein Kelch, den sie später in der Wohnwand zu Hause aufstellt.

Ein Bauer, der beim Kirschenpflücken von einer Vogelschar von der Leiter gestürzt wird und stirbt. Geschichten, die das Leben schreibt. Kurze Geschichten, mal hinterfragend, mal einfach beschreibend. Saladin bringt sie lesend auf den Punkt, während Schneider sie musikalisch rüberbringt – singend und Gitarre spielend.

Unter dem Titel «Neui Schangsons und strubi Gschichte» tourten Florian Schneider und Barbara Saladin seit verganginem September durchs Baselbiet, begleitet von Angelo Signore oder Roman Bislin am Piano. Ihr Programm, eine Mischung aus Erzählabend und Konzert, fand in Binningen einen gelungenen Abschluss. Das Publikum würdigte die Geschichten und Lieder immer wieder mit wohlwollendem Applaus. Die Krimiautorin und der Liedermacher schafften es, mit ihren



Voll im Element. In seinen Liedern rückt Florian Schneider besondere Menschen ins Zentrum. Fotos Nicole Pont

Texten und Melodien Bilder zu zeichnen und Geschichten zu erzählen, die sich geistig vor dem Auge des Publikums abspielen. Das Oberbaselbieter Lokalkolorit wurde dabei immer wieder geschickt eingebaut.

Hanspeter Wirz, der den Abend für den Kunstverein Binningen organisiert hatte, ist nach dem Programm begeistert. «Da ist natürlich zuerst die Stimme von Florian Schneider, einfach toll. Die Geschichten, die die beiden erzählen, sind einfach, aber sie bewegen. Es sind Geschichten aus dem Alltag, die wir alle kennen.» Ganz weit weg von allen Sorgen, ganz entspannt. Wirz haben sie berührt. «Sie skizzieren eine einfache Welt, für die man Sehnsucht empfindet.»

Läng d Achs und gib im

Neandertaler

Von Heiner Oberer

E Studie säit, as me s Erbguet vo de Neandertaler no hütte bimene Däil vo de Möntsche chönni optisch erkenne. Won ich das gläase haa, isch mer underänisch klaar worde, as ich vor de Feschtdääg der äint oder die ander Neandertaler aadroffe haa. Soo, wie sie sich nämmlig e Däil Blääch und Walchi vor em Laadedisch in der Metzgerei ufgfuehrt häi, hed me scho s Gfüehl ghaa, do döigen non e baar Neandertaler-Gen schlööffle.

Blääch = ungeschlachte Frau
Walchi = unanständiger Mann
schlööffle = schlummern

Nachricht

Zwei Autos im Fricktal komplett ausgebrannt



Ueken. In einem Personenwagen ist gestern Vormittag um etwa 11.15 Uhr ein Ueken ein Brand ausgebrochen. Das Feuer weitete sich auf ein daneben parkiertes Auto aus. Zudem wurde ein Stallgebäude der nahe gelegenen Pferdepension leicht beschädigt. Die Feuerwehr konnte den Brand, der vermutlich eine technische Ursache hatte, rasch löschen. Es wurde niemand verletzt. Der Sachschaden beträgt rund 25 000 Franken.